

# Jan Fennell

# MIT HUNDEN LEBEN

DAS PRAXISBUCH



ulstein

# Jan Fennell

# MIT HUNDEN LEBEN

DAS PRAXISBUCH





## Das Buch

Jan Fennells einzigartiges Einfühlungsvermögen in die Hundeseele hat ihr die Bewunderung von Tierliebhabern in aller Welt eingebracht. Überall lassen sich die Hundebesitzer von den bahnbrechenden Ideen inspirieren, die sie in ihrem Bestseller *Mit Hunden sprechen* beschrieben hat. Nun zeigt Jan Fennell, wie sich ihre Prinzipien praktisch umsetzen lassen und es jedem ermöglichen, eine neue und erfüllende Beziehung zum besten Freund des Menschen aufzubauen. In ihrem neuen Buch beschreibt sie, wie ihre Methode in nur 30 Tagen erfolgreich angewandt werden kann. Schritt für Schritt geht sie auf alle Aspekte der Hundehaltung ein: von der Eingewöhnung des Hundes über sein Benehmen in der Öffentlichkeit bis hin zum Umgang mit Verhaltensproblemen. Die wichtigsten Etappen ihres Erziehungsprogramms werden durch zahlreiche Fotos illustriert. Darüber hinaus veranschaulicht Jan Fennell ihre Tipps mit unterhaltsamen, inspirierenden und ergreifenden Anekdoten aus ihrer eigenen Arbeit mit den unterschiedlichsten Hunden.

## Die Autorin

Jan Fennell, Hundeliebhaberin seit frühester Kindheit, ist preisgekrönte Züchterin. Ihre Arbeit mit verhaltensauffälligen Hunden und ihre Beiträge für die BBC in Radio und Fernsehen haben ihr international viel Bewunderung eingebracht. Inzwischen arbeitet sie ausschließlich als Hundetrainerin und lebt zusammen mit

ihrem Partner und ihren Hunden in North Lincolnshire,  
England.

In unserem Hause ist von Jan Fennell bereits erschienen:

*Mit Hunden sprechen*  
*Hunde besser verstehen*  
*Die sieben Leben eines Hundes*

*Jan Fennell*

# **Mit Hunden leben**

Das Praxisbuch

Aus dem Englischen  
von Christiane Burkhardt

ULLSTEIN

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.ullstein-taschenbuch.de](http://www.ullstein-taschenbuch.de)

**Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen,  
wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung,  
Speicherung oder Übertragung  
können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.**

Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Oktober 2005

5. Auflage 2008

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2004

© Jan Fennell 2002

Titel der englischen Originalausgabe:

*The Practical Dog Listener. The 30-Day Path to a Lifelong Understanding of Your Dog*  
(HarperCollins, London)

Bilder im Innenteil: Stephen Daniels

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

(nach einer Vorlage von Büro Hamburg)

Titelabbildung: Steve Hill Photography

Satz: LVD GmbH, Berlin

eBook-Konvertierung: CPI - Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

eBook ISBN 978-3-8437-0159-4

*Für Sasha, Barmie und Raffie*

### *Hinweis*

Es erscheint mir wichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass meine Methode bei keinem Hund die Neigung zur Aggressivität beseitigen kann. Bestimmte Rassen hat man speziell zu Kampfhunden gezüchtet und selbst mit meinen Empfehlungen wird man ihr potenziell wildes Naturell niemals ändern können. Meine Methode vermag jedoch, Menschen in die Lage zu versetzen, mit ihrem Tier so umzugehen, dass sein aggressiver Instinkt niemals geweckt wird. Bitte lassen Sie größte Vorsicht walten, wenn Sie mit solchen Hunden arbeiten.



## INHALT

[Vorwort](#)

[Einführung](#)

[Tag 1](#)

[Die ersten 48 Stunden](#)

[Tag 3-7](#)

[Tag 8-14](#)

[Tag 15-21](#)

[Tag 22-30](#)

[Tag 31 und danach](#)

[Nachwort](#)

[Dank](#)



## Vorwort

Die Reaktionen auf mein erstes Buch, *Mit Hunden sprechen*, haben mich tief berührt. Mit diesem Buch scheine ich vielen Menschen aus der Seele gesprochen zu haben, die ebenfalls an ein friedliches, harmonisches Zusammenleben von Mensch und Hund glauben. Mir geht das Herz auf, wenn ich mir vorstelle, dass viele von ihnen auf meine einfühlsamen Erziehungsmethoden zurückgreifen und so lernen, die Sprache ihres Hundes zu verstehen.

Die positive Resonanz erinnerte mich an die Reaktionen vor zehn Jahren, als ich damit begann, schwierige Hunde zu trainieren. Damals war es noch gang und gäbe, einem Tier absoluten Gehorsam beizubringen, ja seinen Willen zu brechen. Viele trauten ihren Augen kaum, als sie sahen, dass Hunde mit Menschen zusammenleben und trotzdem noch einen eigenen Willen besitzen können. Sie waren völlig erstaunt darüber, dass die beste Form der Kontrolle darin besteht, sich der Selbstkontrolle des Hundes zu bedienen.

Was die praktische Umsetzung meiner Methode anbelangt, hatten allerdings einige Leute Zweifel. Und genau das hat mich auf die Idee zu diesem Buch gebracht. Meine langjährige Erfahrung hat mich gelehrt, dass jeder Hund, jedes Zuhause und jede Beziehung zwischen einem Menschen und seinem Hund einzigartig ist. Zum Glück,

denn so wird mein Job nie langweilig. Aber das bedeutet auch, dass meine Arbeit aus zwei ganz verschiedenen Phasen besteht, nämlich aus dem Hausbesuch beim Hundebesitzer und der begleitenden Beratung danach.

In der ersten, alles entscheidenden Sitzung erkläre ich anhand von praktischen Beispielen, auf welchen Prinzipien meine Arbeit beruht. Dann gebe ich dem Hundebesitzer erste Tipps dazu, wie er meine Methode anwenden kann. Bei vielen klappt das auf Anhieb, andere müssen sich noch über einen längeren Zeitraum von mir beraten lassen. Das soll jedoch absolut keine Kritik sein: Denn obwohl meine Methode im Grunde ganz simpel ist, kann ihre Umsetzung eine ziemliche Herausforderung darstellen. Manche müssen sich einfach intensiver damit auseinandersetzen als andere. Dann gibt es Leute, die schon so viele Erziehungsmethoden ausprobiert haben, dass sie irgendwann alle durcheinander bringen. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass jeder Hund auf dieselbe Art und Weise auf meine Signale reagiert. Trotzdem hat natürlich jedes Tier einen anderen Charakter, was sich in ganz unterschiedlichen Verhaltensweisen niederschlagen kann. Manche Hunde sind beispielsweise dickköpfiger als andere. Aus diesem Grund bin ich für die Hundebesitzer jederzeit telefonisch erreichbar, um ihnen in schwierigen Momenten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Mein erstes Buch entspricht in etwa dem Hausbesuch. Es erklärt meine Prinzipien und zeigt, auf welchen langwierigen Lernprozessen sie beruhen. Wenn man so will, beschreibt das erste Buch die Philosophie, die meinem Training zugrunde liegt. Das vorliegende zweite Buch dagegen ist die begleitende Beratung und soll Ihnen helfen, meine Philosophie in die Tat umzusetzen. Die Reaktionen auf mein erstes Buch haben entscheidend zu diesem Band

beigetragen. Viele Menschen haben sich nach der Lektüre von *Mit Hunden sprechen* an mich gewandt und mich gebeten, bestimmte Punkte, die ich im ersten Buch nur angerissen habe, zu vertiefen. Die meisten wünschten sich konkrete Anweisungen, die sie zu Hause selbst anwenden können. Viele besitzen auch mehrere Hunde. Anderen fiel es schwer, sich gegen ihren Hund durchzusetzen, konsequent die immer gleichen Signale auszusenden und die Reaktionen des Tieres richtig zu interpretieren. Wieder andere hatten Probleme damit, meine Methode mit einem stressigen Berufsalltag zu vereinbaren. Und dann gibt es Menschen mit Hunden, die ein derart außergewöhnliches Verhalten an den Tag legen, dass ich nie darauf gekommen wäre, so etwas überhaupt für möglich zu halten! Ich bin mir sicher, dass es immer noch jede Menge Hunde mit Verhaltensmustern gibt, die mir im Traum nicht einfallen würden. Trotzdem habe ich mich bemüht, so viele wie möglich in diesem Buch unterzubringen.

Ich möchte, dass meine Methode von wirklich jedem Hundebesitzer angewendet werden kann. Um sie so anschaulich wie möglich zu machen, habe ich ein Programm für die entscheidenden ersten 30 Tage entwickelt. Weil ich finde, dass eine artgerechte, liebevolle Haltung schon beginnt, bevor der Hund überhaupt da ist, habe ich ein Extra-Kapitel vorangestellt, das sich mit den notwendigen Vorbereitungen beschäftigt. Aus zahlreichen Gesprächen und Briefen weiß ich, dass den Lesern vor allem die Schilderungen meiner Arbeit mit Problemhunden gefallen haben. Aus diesem Grund bringe ich so viele Beispiele wie möglich, um meine Methode möglichst anschaulich zu machen. Auf Wunsch vieler Leser habe ich auch Fotos in dieses Buch mit aufgenommen, die meine Methode Schritt für Schritt erläutern.

In jeder Phase des hier vorgestellten Programms lassen sich ganz bestimmte Ziele erreichen. Ich bin fest davon überzeugt, dass Mensch und Hund innerhalb von nur zwei Tagen eine völlig neue Beziehung zueinander entwickeln können. Schon nach einer Woche sind die meisten Hundebesitzer in der Lage, ihr Tier mit in die Öffentlichkeit zu nehmen. Andererseits bin ich auch nicht so naiv zu behaupten, dass 30 Tage ausreichen, um aus ganz besonders schwierigen und verzogenen Hunden perfekte Gefährten zu machen. Genauso wenig kann ich versprechen, dass die Entwicklung Ihres Hundes genau dem hier vorgestellten Zeitplan folgt. Wenn Sie feststellen, dass Ihr Hund nach vier, vierzehn oder vierzig Tagen immer noch nicht reagiert, ist das noch lange kein Grund zur Verzweiflung. Wenn Sie konsequent bleiben und die nötige Geduld mitbringen, werden sich über kurz oder lang erste Erfolge einstellen. Egal, wie entnervt Sie auch sein mögen - halten Sie durch! Wenn Sie nicht von meiner Methode abweichen, dürften Sie innerhalb eines Monats wesentliche Verbesserungen feststellen. Aber auch Sie sollten in dieser Zeit etwas gelernt haben und Ihren Hund mit neuen Augen sehen. Wenn Sie meinen Ratschlägen folgen, werden Sie schon bald zu der wachsenden Gemeinschaft von Menschen und Hunden gehören, die glücklicher und zufriedener zusammenleben als je zuvor.

Lincolnshire, England, im Oktober 2001







## EINFÜHRUNG

### Die bittere Wahrheit

Wenn ich an die letzten zehn Jahre zurückdenke, in denen ich meine Methode mit Hunden zu sprechen entwickelt habe, kommt es mir vor, als hätte ich einen langen, gewundenen, schier endlosen Weg hinter mir. Ehrlich gesagt, hatte ich mehr als einmal das Gefühl, die falsche Richtung eingeschlagen zu haben oder in einer Sackgasse zu stecken. Und trotzdem habe ich mit jedem Schritt etwas dazugelernt.

Heute führen mich meine Reisen in alle Welt, weit weg von meinen Freunden und den Hundeliebhabern, mit denen ich anfangs zusammengearbeitet habe. Es war mir eine Ehre, Hunde und deren Besitzer kennen zu lernen, die in Thailand, den Vereinigten Staaten, Neuseeland oder Frankreich leben, und ihnen direkt oder indirekt helfen zu können. Egal, wo ich hingereist bin – überall habe ich mehr oder weniger dramatische Situationen erlebt. Sie alle haben dazu beigetragen, dass ich die Prinzipien, die der Sprache und dem Verhalten der Hunde zugrunde liegen, besser kennen lernte. Welch eine Ironie, dass mir die

größte und schmerzhafteste Lektion ausgerechnet innerhalb meiner eigenen vier Wände erteilt wurde!

Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt: Hochmut kommt vor dem Fall. Wie genau es zutreffen kann, sollte ich im Mai 2001 erleben. Ich muss zugeben, dass ich mir damals praktisch alles zutraute. Ich war nach Polen gereist, um dort Werbung für mein erstes Buch, *Mit Hunden sprechen*, zu machen. Zum ersten Mal hielt ich im Ausland Vorträge über meine Arbeit und fand es höchst auf- und anregend, Hundefreunde aus Warschau, Lodz oder Krakau kennen zu lernen. Davon hätte ich vorher nie zu träumen gewagt. Ich war Ehrengast der größten landesweiten Hundausstellung, wurde im Fernsehen gefeiert, besuchte Champagnerempfänge und Galadiners. Man behandelte mich wie eine Königin. Als ich von Warschau wieder nach Hause flog, durfte ich mich auf weitere Highlights freuen: Ein zweites Buch und eine Serie fürs britische Fernsehen waren geplant, und eine Reise nach New York galt es auch noch vorzubereiten. Dort sollte ich Ende Juli die amerikanische Ausgabe meines Buches vorstellen. Lauter Erfolge, die einem durchaus zu Kopf steigen können.

Doch ich hatte meine Koffer kaum abgestellt, da folgte auch schon die Ernüchterung. Damals lebten Glenn, mein Lebensgefährte, und ich mit neun Hunden zusammen. Als ich nach Polen flog, war der älteste, mein elf Jahre alter Jack-Russell-Terrier Barmie, schon seit einiger Zeit krank. Barmie habe ich schon in meinem ersten Buch erwähnt. Ich hatte ihn aus dem Tierheim geholt, wo er gelandet war, nachdem ihn jemand mit einem Strick an einem Betonpfeiler festgebunden und im Stich gelassen hatte. Er war völlig ausgemergelt gewesen und hatte am ganzen Leib gezittert. Nicht nur, weil gerade Winter war, sondern weil er Todesangst vor Menschen hatte. Ich will gar nicht

darüber nachdenken, was der Ärmste wohl alles hat durchmachen müssen. Das Tierheim wollte ihn einschläfern lassen, weil er zu nervös und aggressiv war, um für eine Familie infrage zu kommen. Nachdem ich ihn zu mir genommen hatte, war er der Erste, an dem ich meine einfühlsame Trainingsmethode ausprobierte, die damals noch ganz in den Anfängen steckte.

In den sieben Jahren, die wir zusammen verbrachten, schaffte es Barmie, seine Ängste zu überwinden und ein glückliches, erfülltes Hundeleben zu führen. Er war ein gutherziges Energiebündel. Wegen der Misshandlungen, denen er vorher ausgesetzt war, musste er leider viele Medikamente einnehmen. In vorgerücktem Alter war nicht zu übersehen, dass ihn die regelmäßige Gabe von Steroiden geschwächt hatte. In jenem Frühling war er beinahe kahl, hatte eine vergrößerte Leber und war furchtbar schwach. Er musste sich häufig übergeben und seine Tage schienen gezählt. Schon vor meiner Reise nach Polen hatte ich Freunden gegenüber erwähnt, dass ich mich auf das Schlimmste gefasst machte. Als ich wiederkam, fand ich ihn in bemitleidenswertem Zustand vor. Ich wusste, dass seine Zeit gekommen war.

Doch es sollte noch viel schlimmer kommen. Vor Barmie hatte mich meine wunderschöne schwarze Deutsche Schäferhündin Sasha, die ich schon als Welpen bekommen hatte, alles gelehrt, was ich über das Verhalten von Hunden weiß. Nachdem ich 1990 Monty Roberts, den Pferdeflüsterer, kennen gelernt hatte, begann ich eine neue Methode zu entwickeln, mit Hunden zu sprechen. Als ich sah, wie es ihm gelang, wilde, ungezähmte Pferde unter Kontrolle zu bringen, ohne dabei irgendeine Form von Gewalt anwenden zu müssen, berührte mich das tief. Damals suchte ich gerade selbst nach einer gewaltfreien

Methode, Hunde zu erziehen. Sie sollte darauf beruhen, die Sprache des Hundes zu sprechen, so wie Monty die Sprache der Pferde sprach. Bald darauf hatte ich Sasha bekommen, die mich unglaublich inspirierte. Mehr als jeder andere Hund führte mir Sasha vor Augen, wie sehr sich der Wolf und sein domestizierter Verwandter, der Hund, ähneln, wenn es um die Rudelführerschaft geht. Ohne ihr beispielhaftes Verhalten wüsste ich nicht, was ich heute weiß.

Sasha war damals acht Jahre alt. Etwa sechs Wochen zuvor hatte sie Blasenprobleme gehabt, aber die Behandlung mit Antibiotika schien ihr zu helfen. Etwa fünf Tage vor meiner Abreise nach Polen traten die Probleme erneut auf, nur dass diesmal Blut im Urin war. Der Tierarzt verschrieb ein stärkeres Antibiotikum und bat uns, eine Urinprobe zu bringen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Als ich aus Polen zurückkam, erzählte mir Glenn, dass er Mühe hätte, eine solche Urinprobe zu nehmen. Sasha wollte überhaupt kein Wasser mehr lassen und ihr Bauch war schon ganz hart.

Ich war an einem Donnerstag zurückgekommen. Am Freitag morgen wollten wir mit Barmie zum Tierarzt. Mir war klar, dass er nicht mehr lange zu leben hatte. An jenem Morgen hatte er sich im Garten übergeben. Er war gefallen und hatte es nicht geschafft, sich wieder aufzurichten. Als ich dem Tierarzt Sashas Zustand beschrieb, bat er mich, sie ebenfalls mitzubringen. Während sich ein Tierarzt um Sasha kümmerte, ging ich mit Barmie in ein anderes Untersuchungszimmer. Mittlerweile war ihm anzusehen, dass er Schmerzen hatte. Wir beschlossen, ihn einschläfern zu lassen. Es gibt Hundebesitzer, für die ist es unvorstellbar, dabeizubleiben. Aber mir ist es wichtig, dass das Letzte, was der Hund sieht, ein ihm vertrautes Gesicht

ist, und so blieb ich bei Barmie. Es war Freitag Mittag, als ich neben ihm saß und ihn kraulte, während er die Spritze bekam. Seine Zeit war gekommen - es dauerte keine Sekunde, und er war weg.

Beim Hinausgehen sprach ich den Arzt an, der sich um Sasha kümmerte. Sie schien an einem Harnröhrenverschluss zu leiden, vielleicht waren Nierensteine der Grund. Wegen Barmie war ich noch gar nicht ganz bei mir und verstand nicht, was das bedeutete. Ich sagte den Ärzten, sie sollten tun, was sie für richtig hielten und sie notfalls operieren. Ehrlich gesagt, ging ich fest davon aus, dass man das Problem beheben konnte.

Gegen halb vier klingelte mein Telefon. Der Tierarzt sagte: »Ich habe leider sehr schlechte Nachrichten.« Auf dem Röntgenbild konnte man sehen, dass es sich nicht um einen Harnröhrenverschluss handelte. Eine weitere Untersuchung hatte ergeben, dass Sashas Blasenmuskulatur nicht mehr funktionierte. Der Arzt wollte tun, was er konnte, um die Blase zu stimulieren, machte mir aber keine großen Hoffnungen. Als ich auflegte, war ich vor Schreck wie gelähmt. Ich konnte einfach nicht glauben, was da geschah.

Anstatt Sasha über Nacht in der Klinik zu lassen, holte ich sie nach Hause. Samstag früh brachte ich sie erneut zum Tierarzt und ließ weitere Tests machen. Gegen Mittag klingelt das Telefon erneut. Befremdlicherweise erzählte man mir, dass man einen weiteren Tierarzt hinzugezogen hätte, um eine zusätzliche Meinung einzuholen. Gegen halb drei klingelte es wieder, und die Tierarzhelferin berichtete mir, dass die Ärzte eine Besprechung gehabt hätten. Sie seien zu dem Schluss gekommen, dass man leider nichts mehr tun könne. Der Nerv habe aus irgendeinem Grund Schaden genommen. Man könne die Blase zwar über einen

Katheter entleeren, aber eine langfristige Lösung sei das natürlich nicht. Sie könnten sie versuchshalber operieren, aber ihrer Meinung nach würde das auch nicht viel ändern. Ich war am Boden zerstört. Ich weiß noch, dass ich zu der Tierarzthelferin sagte: »Ich will, dass ein Wunder geschieht.« Sie schien genauso betroffen zu sein wie ich. »Ich wünschte, wir könnten das für Sie tun.«

Einen Moment lang war ich drauf und dran, die Ärzte operieren zu lassen. Aber dann dachte ich an Sasha, den vornehmsten Hund, den ich je gehabt habe und der sich jetzt in einem so jämmerlichen Zustand befand. Meiner Meinung nach gibt es keine Rechtfertigung dafür, das Leben eines Hundes künstlich zu verlängern, wenn er leiden muss - egal wie schrecklich oder verstörend das für den Besitzer sein mag. Denn einer leidet immer. Entweder der Hund oder der Besitzer. Ich finde, es sollte nie der Hund sein. Und so machten sich Glenn und ich zum zweiten Mal innerhalb von zwei Tagen auf den Weg zum Tierarzt, um einen unserer geliebten Hunde einschläfern zu lassen. Wir waren beide in einer schrecklichen Verfassung. Als Sasha einschlief, kraulte ich sie und sagte einfach nur:

»Danke.«

Die Tage danach waren eine Achterbahn der Gefühle. Mir war ständig übel und schwindelig. Mein ganzer Körper tat weh. Ich fühlte mich schuldig und fragte mich, womit ich das eigentlich verdient hatte. Ich war wütend, dass man mir diese Hunde genommen hatte. Wie sollte ich jetzt bloß weiterarbeiten? Wenn es mir kurzfristig besser ging, musste ich immer wieder an den Ausspruch des Kabarettisten und Hundeliebhavers Julian Clary denken: »Hunde leben einfach nicht lang genug. Sie gehen dir so lange unter die Haut, bis du sie liebst, und dann sterben sie.« Wie Recht er doch damit hat!

Hundefreunde wissen, wie schwer es ist, den Verlust ihres vierbeinigen Gefährten zu verkraften. Trotzdem haben viele ein schlechtes Gewissen deswegen oder schämen sich dafür. Sie haben Angst, sich zu sehr »anzustellen«. Immer wieder höre ich Menschen sagen: »Am liebsten würde ich auch sterben. Ich fasse es einfach nicht, wie nahe mir das geht.« Ich sage ihnen dann immer, dass sie jedes Recht der Welt haben, so zu empfinden. Ihre Trauer ist etwas ganz Natürliches und völlig legitim. Leute, die sagen, »Es war doch bloß ein Hund«, sind viel mehr zu bedauern. Sie haben keine Ahnung, wie groß die Zuneigung zwischen Mensch und Tier sein kann. Die Trauer beim Verlust eines Hundes ist deshalb genauso gerechtfertigt wie bei jedem anderen Todesfall.

Ich war weit davon entfernt, mich für meine Gefühle zu entschuldigen. Aber in meinem tiefsten Inneren wusste ich, dass ich mich nicht lange davon lähmen lassen durfte. Ich sollte nur allzu bald merken, wie Recht ich damit hatte.

Als ich an jenem Nachmittag vom Tierarzt zurückkam und das Haus betrat, war für mich eine Welt zusammengebrochen. Ich konnte es kaum ertragen, meine anderen Hunde auch nur anzusehen, geschweige denn, sie zu streicheln. Aber Hunde sind äußerst sensibel, und so war es unvermeidlich, dass sie sofort etwas merkten. Der Rest meines Rudels bestand aus Sashas Tochter Sadie und acht Springer Spaniels – der fünfjährigen Molly und ihren Kindern Jake und Jen, Jens, dem ein Jahr alten Nachwuchs Reef und Opal, der drei Jahre alten Ceri sowie ihren beiden zehn Wochen alten Welpen Todd und Gabby.

Wie nicht anders zu erwarten, war Sadie die Erste, die auf die ungewohnte Situation reagierte. Während sich die anderen ganz normal verhielten, als ich das Haus betrat,

blieb Sadie zurück. Sie ließ den Kopf hängen, als könne sie mir nicht in die Augen sehen: Ich bin mir sicher, sie spürte, was passiert war. Ehrlich gesagt, schaffte ich es genauso wenig, ihr in die Augen zu schauen.

Schon in den Tage davor war die Stimmung immer angespannter geworden. Sasha war die dominanteste Persönlichkeit meines Rudels gewesen. Ihre Abwesenheit hatte die Rangordnung komplett durcheinander gebracht. Wir hatten schon so eine Ahnung gehabt und die Hunde vor unserem letzten Gang zum Tierarzt in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekam einen eigenen Platz im Haus zugewiesen.

Als wir zurückkehrten, war es später Nachmittag, beinahe Fütterungszeit. Glenn ging in die Küche, um das Fressen vorzubereiten. Wir waren beide so mitgenommen, dass keiner mehr einen klaren Gedanken fassen konnte. In dieser Situation begingen wir einen entscheidenden Fehler, den ich ansonsten konsequent zu vermeiden suche: Wir ließen die Hunde alle auf einmal in die Küche. Im Bruchteil einer Sekunde war die Hölle los.

Molly ging sofort auf Ceri los und biss mit aller Kraft zu. Es dauerte keine Sekunde, da ergriff Jen Partei für ihre Mutter. Sogar Sadie ließ sich in das Getümmel mit hineinziehen. Zu sehen, wie der eigene Hund von einem fremden angefallen wird, ist etwas zutiefst Beunruhigendes. Aber zu sehen, wie sich die eigenen Hunde gegenseitig zerfleischen, war eine der schlimmsten Erfahrungen meines Lebens. Sie fielen hemmungslos übereinander her. Wunden klafften und Blut tropfte auf den Küchenboden. Dass weder Glenn noch ich gebissen wurden, verdanken wir einem glücklichen Zufall, denn dass wir beherzt eingegriffen hätten, kann man nicht gerade behaupten.

Im allerersten Moment wusste ich nur, dass das einfach zuviel für mich war. Die Situation war mir über den Kopf gewachsen. Ich weiß nur noch, dass ich schluchzte und schrie. Ich war völlig durcheinander und absolut wütend: Wie konnten sie mir so etwas antun? Wir hatten gerade erst Sasha verloren, und sie hatten nichts Besseres zu tun, als zu raufen? Erst nachdem wir die Hunde in verschiedene Teile des Hauses verfrachtet hatten, bekam ich wieder einen klaren Kopf.

Es dauerte nicht lange, bis ich begriff, was passiert war: Im Grunde lag die Sache klar auf der Hand. Schließlich beschäftige ich mich seit mittlerweile zehn Jahren mit der Hierarchie in Hunderudeln. Und so weiß ich besser als jeder andere, dass ein Rudel jederzeit eine klare Befehlskette benötigt und ganz besonders einen Anführer.

An jenem Nachmittag hatten die Hunde instinktiv gespürt, dass irgendwas innerhalb des Rudels nicht stimmte. Dass Sasha, die Anführerin, fehlte, war schon schlimm genug. Aber noch schlimmer war, dass Glenn und ich, die übergeordneten Rudelführer, ebenfalls nicht wirklich anwesend waren. Die Hunde hatten genügend Zeit gehabt zu merken, dass wir im Moment als Anführer völlig nutzlos waren. Und wenn ein Rudel überleben will, muss eben sofort ein neuer Anführer her. Die Königin war tot – lang lebe die Königin! Mollys Angriff auf Ceri war nur der Anfang im Kampf um die Rudelführerschaft. Als sich die Lage wieder etwas beruhigt hatte, wurde mir klar, dass ich voll in die Falle getappt war. Und dass ich ab sofort ein Riesenproblem hatte. Es sollte Wochen dauern, bis mir auch nur der Ansatz einer Lösung dazu einfiel.

Im Laufe dieses Buches werde ich noch mehrfach auf die Erziehungsmaßnahmen zu sprechen kommen, die ich ergreifen musste, um wieder Ruhe und Ordnung in mein